



St. Johanna.

— ist bedacht auf das, was des Herrn ist, damit sie heilig sey an Leib und Geist 1. Cor. 7, 34.

Nach der Lebensbeschreibung herausgegeben von Seb. Langer in Wien.

N a c h r i c h t e n
v o n d e r
h e i l i g e n J o h a n n a.

Die heilige Johanna, deren Andenken die katholische Kirche am 24. May feyert, war die Gemahlinn des Chus, eines Procurators des Königs Herodes zu Jerusalem. Sie war eine von den frommen Matronen, welche Jesus Christus geheilt hatte, und da sie vermögend war, so gab sie von ihren zeitlichen Gütern, was sie dem Dienste des Herrn und seiner Jünger für tauglich hielt, und folgte ihm mit Maria Magdalena, Susanna und den übrigen Matronen.

Nach dem Tode ihres Mannes schloß sie sich noch enger an Jesus Christus. Sie begleitete den Heiland durch Galilda und folgte ihm auch nach Jerusalem und war bey dessen Leiden zugegen. Sie, und Maria Magdalena und Maria Jakobe, nebst andern frommen Weibern, wohnten der Grablegung Christi bey. Sie lehrten dann nach Jerusalem zurück, und bereiteten Salben und köstliche Spezeyen, um den Leichnam des Herrn einzubalsamiren. Als sie hierauf zu dem Grabe kamen, fanden sie den Stein weggewälzt; sie gingen hinein und fanden den Leichnam nicht mehr. Sie sahen aber zwey Männer in glänzenden Kleidern stehen, vor denen sie so sehr erschrocken, daß sie ihr Angesicht zur Erde lehrten. Hierauf sprachen die beyden himmlischen Wächter des Grabes zu ihnen: „Warum suchet ihr den Lebenden unter den Todten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden, erinnert ihr euch nicht mehr, wie er zu euch redete, da er noch in Galilda war, indem er sprach: Es geziemet sich, daß des Menschen Sohn in die Hände der Sünder übergeben, und gekreuziget werde, und am dritten Tage auferstehe.“

Da erinnerten sich die heiligen Weiber der Worte des Herrn, verließen das Grab und verkündigten, was sie gesehen und gehört hatten, den Jüngern Christi.

In den Zeiten des Mittelalters führte eine gottselige Kaiserin den Namen Johanna. Sie war eine Tochter Alberts des Herzogs von Bayern und Grafs von Holland. Sie wurde mit einem Sohne Kaiser Karls IV. dem berühmtesten böhmischen Könige und nachherigen Kaiser Wenzel vermählt. Sie war in ihrer Residenzstadt Prag ein Muster von Reinheit der Seele, Unschuld der Sitten, Frömmigkeit und zugleich von allen Tugenden, die den Bessern ihres königlichen Standes eigen sind.

Damals leuchtete durch seine Beredsamkeit, seine Wissenschaften, noch mehr aber durch seinen heiligen Lebenswandel Johann von Nepomuk in Prag hervor. Johanna besuchte seine Predigten fleißig und wurde durch sie noch mehr angeeifert, auf ihrer angetretenen Tugendbahn fortzuwandeln. Als hierauf Johann von Nepomuk das Amt eines königlichen Almoseniers erhielt, nahm ihn Johanna zu ihrem gewöhnlichen Beichtvater und betrachtete ihn als ihren Vater, als ihren Lehrmeister.

Wenzel liebte seine Gemahlin, aber die Reinheit ihrer Seele und der Glanz ihrer Tugenden war ihm verhaßt, weil sie zu sehr mit der Rohheit seines Gemüthes und der Wildheit seiner Sitten abstach. Er entfernte sich daher immer mehr von ihr. Seine Aufführung wurde immer schlechter und seine Grausamkeit nahm überhand. Seinem Beispiele folgten die übrigen Hofleute und Wenzels Hof wurde bald ein Sammelplatz von Trunkenbolden und in allen Lastern ausschweifenden Menschen.

Die Verderbtheit ihres Gemahls und des königlichen Hofes kränkte das Herz der tugendhaften Johanna auf das empfindlichste. Besonders war ihr Wenzels Grausamkeit unausstehlich, der sich nicht scheute in ihrer Gegenwart und selbst über der Tafel das Blut der angelebtesten Personen zu versprizen. Sie zog sich daher in die Einsamkeit zurück, widmete ihre Tage Gott dem Herrn, und verwarf alle weltliche Sorgen insofern sich dieses nämlich mit ihrem ehelichen Stande vertrug.

Ihre Seele beschäftigte sich nun bloß mit Gott und mit Ausübung christlicher Liebeswerke. Sie wurde die Stütze der Armen und die Mutter aller Hülflosen. Sie brachte ihre meiste Zeit mit Gebeth zu und hielt Tag und Nacht auf das inbrünstigste zu Gott, daß er ihren Ge-

mahl erleuchten und auf einen bessern Lebensweg führen möchte. Ganz vorzüglich aber nahm sie ihre Zuflucht zu dem allerheiligsten Altars Sacramente, und damit sie dieses würdig und oft empfangen konnte, bereitete sie sich eben so oft durch das Sacrament der heiligen Beichte und Buße vor.

So vielen frommen Anstrengungen, die Wachen, Gebethe, und der tiefe Kummer für das Seelenheil ihres Gemahls wirkte so lebhaft auf die Kaiserinn Johanna, daß der Eindruck davon bald in ihrer äußerlichen Gestalt sichtbar wurde. Wenzel bemerkte dieses und da er zugleich der Kaiserinn häufige Beichten bey dem heiligen Johannes gewahr wurde, schöpfte sein zum Bösen geneigtes, argwöhnisches Gemüth bald einen schändlichen Verdacht. Er glaubte Johanna müsse, weil sie sich so sehr abhärmte, irgend eine geheime Schuld auf ihrem Herzen haben. In dieser Meinung ward er noch durch das öftere Beichten bestätigt. Er stellte nun häufige Nachforschungen bey Johanna selbst und bey ihren Dienstleuten an, und that alles, was ein eifersüchtiges, argwöhnisches, böses Gemüth nur immer beginnen konnte. Aber alle seine Nachforschungen waren vergebens, denn nicht der geringste Fleck, nicht ein Schatten eines Vergehens lastete auf Johannens engelreiner Seele.

Hierauf ließ Wenzel den heiligen Johann von Nepomuk zu sich rufen, und verlangte von ihm zu wissen, was die Kaiserinn ihm beständig zu beichten habe; ob sie Böses von ihm denke; ob sie jemanden Andern als ihn liebe, oder sonst ein Verbrechen begangen habe. Er fügte Drohungen und Versprechungen, und alle Künste der Verführung hinzu, um den heiligen Mann zu bewegen, das Siegel der Verschwiegenheit der heiligen Beichte zu brechen. Aber Johann von Nepomuk weigerte sich standhaft dieses zu thun. Er hielt vielmehr dem Kaiser sehr kräftige Reden worin er ihn ermahnte, seinen schlimmen Lebenslauf zu bessern und dem Beyspiel seiner Gemahlinn nachzufolgen. Er zeigte ihm, welch eine fromme, heilige Person Johanna sey und daß sie an seinem verderbten Hofe als ein heller Stern aller Tugenden glänze.

Wenzels Gemüth war schon durch Trunkenheit, Wollust, und Ausübung vieler Grausamkeit so verderbt

und verhärtet worden, daß alle Vorstellungen des heiligen Johannes von Nepomuk fruchtlos waren. Vielmehr vergrößerte sich sein Argwohn und vermehrte sich seine Eifersucht. Diese wilden Leidenschaften ließen ihn nun Tag und Nacht keine Ruhe und er wendete alles an, um die eingebildeten sträflichen Geheimnisse der Kaiserinn zu erfahren. Er ließ den heiligen Mann zu wiederholten Mahlen zu sich rufen und machte ihm ähnliche Zumuthungen, wie das erste Mahl. Da Johann von Nepomuk immer standhaft bey der Weigerung blieb, nur das allermindeste aus der Beichte zu erzählen, so ließ ihn Wenzel zuerst in einen Kerker werfen und durch Hunger peinigen und da auch dieses nichts fruchtete, auf die Folter spannen, mit brennenden Kerzen seinen Leib zerfleischen und alle Qualen anthon, womit man sonst die größten Bösewichter zu mordeu pflegte. Da der heilige Mann auch dieses mit Hülfe Gottes überstand, befahl Wenzel ihn über die Prager Brücke in die Moldau zu werfen und zu ersäufen. Diese erschreckliche That geschah am 16. May 1383.

Als die Kaiserinn Johanna dieses erfuhr, da ward ihre Seele von einem doppelten Schmerzen zerrissen. Der gewaltsame Tod ihres Gewissensrathes, ihres Lehrers, ihres geistlichen Vaters durchschnitt ihr Herz eben so empfindlich, als die Vorstellung, daß ihr Gemahl eine solche verruchte Handlung begehen konnte. Sie ward so tief darnieder gebeugt, daß ihre ohne dies sehr zarten körperlichen Kräfte darunter litten. Ihr Ende näherte sich sichtbarlich. Sie wendete sich nun gänzlich zu Gott, trug alle ihre Leiden mit Geduld und bereitete sich zu dem großen Schritte in die Ewigkeit vor. Endlich gefiel es Gott, nach vielfachen Trübsalen sie aus diesem irdischen Kerker zu erlösen und ihre engelreine Seele zu sich zu nehmen.

Das Fest der heiligen Johanna wird in der katholischen Kirche den 24. May gefeyert.

eiligen
er ver-
Eifer-
ig und
ie ein-
ahren.
ju sich
as er-
t bey
Der
einen
die-
bren-
ralen
mor-
Hälfe
roger
Diese

ed ihre
emalt-
geist-
h, als
Hand-
enat,
unter
e sich
eduld
igkeit
len sie
elkreine
atholi-